

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Band: 29 (1958)
Heft: 6

Artikel: Dreissig Jahre Lehrlingsheim Obstgarten in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

soll der Ausgestaltung und Förderung der Freizeitbeschäftigung in gemeinnützigen Heimen für Kinder und Jugendliche dienen. Die Vereinsmitglieder werden diesbezüglich mit einem Rundschreiben und durch das Fachblatt genau orientiert.

Raha. Die Raha 1957 wurde wieder mit grossem Erfolg durchgeführt. Besonderer Dank dafür wird der Ausstellungsleitung ausgesprochen.

Der Vizepräsident verdankt dem Präsidenten den Jahresbericht. Besonders aber dankt er ihm für die grosse Arbeit, die er für den VSA und das Anstaltswesen leistet.

III. Jahresrechnung

Der Kleine Vorstand hat die Jahresrechnung abgenommen. Von den Revisoren wurde die Jahresrechnung geprüft und verdankt. Mit grossem Mehr wird die vorgelegte Rechnung durch die Jahresversammlung abgenommen.

IV. Festsetzung des Jahresbeitrages

Der Vorstand schlägt der Versammlung die Belassung des Jahresbeitrages von 25 Franken vor. Der Jahresbeitrag setzt sich wie folgt zusammen: 7 Franken Beitrag an den VSA, 12 Franken für das Abonnement des Fachblattes, 5 Franken Beitrag für den Regionalverband, 1 Franken für Spesen. Dem Vorschlag wurde zugestimmt.

V. Wahlen

Demissionen liegen keine vor. Die Wahlen werden erst im nächsten Jahr durchgeführt.

VI. Mutationen

Der Präsident verliest die Liste der im Berichtsjahre verstorbenen Mitglieder und Veteranen des VSA. Die Versammlungsmitglieder erheben sich zu Ehren der Dahingeschiedenen von den Sitzen. Das Veteranen-

wesen wird im Laufe dieses Jahres neu geregelt und an der nächsten Jahresversammlung die Veteranenehrung nachgeholt.

VII. Anträge

a) *Richtlinien für Bürgerheime.* Die in Aussicht gestellten Richtlinien konnten noch nicht geschaffen werden. Der Vorstand wird sich im kommenden Jahr mit diesem Problem befassen.

b) *Begegnung der Lehrernot.* Aus der Mitte der Versammlung wird der Vorstand gebeten, Mittel und Wege zu finden, um der Lehrernot im Anstaltswesen zu begegnen. — Der Präsident nimmt den Antrag zu Händen des Vorstandes entgegen, obwohl das Problem schwer zu lösen sein wird. Selbst unsere öffentlichen Schulen haben sehr grosse Mühe, Lehrpersonal zu finden.

c) *Fachblatt.* Der Präsident der Fachblattkommission freut sich über die gute und erfolgreiche Zusammenarbeit unserer beiden Redaktoren Deutsch und Sarasin. — Redaktor Deutsch orientierte über seine Arbeit, die Beziehungen von Bildern zu den Aufsätzen, Sinn und Bedeutung einzelner Aufsatzserien. Um die Rubrik «Abschied und Willkomm» zu vervollständigen, werden die VSA-Mitglieder gebeten, dem Redaktor Mutationen in Heimen und Anstalten jeweils sofort bekanntzugeben. Der Redaktor wünscht zu Heimfesten eingeladen zu werden, um so einen umfassenderen Einblick ins Anstaltswesen und in guten Kontakt zu den Heimleitungen zu gelangen. Für gute Bilder aus dem Heim- und Anstaltsleben ist der Redaktor sehr dankbar. Der Präsident verdankt den Redaktoren ihre vortreffliche Arbeit.

Schluss der Jahresversammlung: 12.00 Uhr.

Der Präsident: A. Schneider

Der Protokollführer: J. Fillingner

Dreissig Jahre Lehrlingsheim Obstgarten in Zürich

«Hat sich die Jungmannschaft geändert, ist es eine Zeiterscheinung, oder sind wir selber nicht mehr die gleichen? Sind wir müde geworden? Müde wessen? Wollen wir nicht heute nur das Beste für unsere anvertrauten Schützlinge? Haben sie nicht alles besser als früher? Zentralheizung im Haus, schönere Zimmer, mehr Taschengeld, mehr Ausgang, mehr Ferien, mehr Freizeit? Und doch immer dieselben Schwierigkeiten mit einem Teil der Lehrlinge? Wehmütig gedenken wir der früheren Winterabende, an denen der einzige Kachelofen des Hauses im Esszimmer der Mittelpunkt der Hausbewohner war. Wie schimpften sie alle über die kalten Zimmer, den Lärm in der Stube, der Aufgabenmachen verunmöglichte usw. Und heute? Wir haben eine prima Bastelwerkstatt, ein Aufgabenzimmer, ein Spielzimmer, jeden Samstag Ausgang bis 23 Uhr, aber die Wohnstubenatmosphäre, die doch ein Teil noch recht nötig hätte, die ist all den Verbesserungen mindestens zum Teil zum Opfer gefallen. Wohl gedeihen noch gruppenweise schöne Freundschaften, aber es wird für uns immer schwerer, dieselben in einer Gemeinschaft zusammenzufassen.»

So schreibt G. Hartung, der Lehrlingsvater des städtischen Lehrlingsheimes Obstgarten in der von jetzigen und ehemaligen Lehrlingen trefflich zusammengestellten Jubiläumsschrift. Zwar blicken er und seine Frau nicht bereits auf dreissigjähriges Wirken zurück. Doch war es auch für die Hauseltern ein Jubiläum, konnten sie doch das Fest ihrer zehnjährigen Hauselternschaft feiern. Dass sie während der vergangenen zehn Jahre im Obstgarten in Zürich zu einem Begriff geworden sind, bewies der orkanartige Beifall, mit dem die Lehrlinge von einst und jetzt, mit und ohne Anhang, den Dank von höchster Stelle an Herrn und Frau Hartung unterstützten.

Schnellebig ist unsere Zeit. Man lese die obigen Worte nachdenklich. Sie beziehen sich lediglich auf die letzten zehn Jahre. Wieviel hat sich geändert! Wie sehr ist alles im Fluss! Es fehlt nicht an Grosszügigkeit den Lehrlingen gegenüber. Man hat Verständnis für die neue Zeit. Aber man kann nicht anders, man ertappt sich immer wieder dabei, dass es einem oft ein wenig Mühe macht, Schritt zu halten. Wir kommen aus einer Zeit, da der Individualismus noch nicht auf so hohen

Touren lief! Noch fällt es uns manchmal schwer, uns damit abzufinden, dass der Einzelne alles, die Gemeinschaft so wenig mehr gilt.

Für einmal jedoch sind die Jungen über sich selbst hinausgewachsen. Die über 150 Seiten umfassende *Hauszeitung* wurde zu einer eindrucklichen Jubiläumsnummer gestaltet, an der Ehemalige und Aktive sich beteiligten und ein erstaunliches Gemeinschaftswerk schufen. Zum anderen haben dieselben jungen Menschen, die so sehr dem Individualismus huldigen, in herrlicher, ansteckender, bezaubernder und frohgemuter Art einen Abend und eine Nacht lang ein Jubiläumsfest mit eigenen Kräften, mit eigenem Elan durchgehalten, dass man einfach seine helle Freude daran haben musste. Als dann gar der Vertreter des Stadtrates verkündete, dass das Städtische Jugendamt in die Kasse der Jugendgruppe des Lehrlingsheimes einen Beitrag von 200 Franken stiftete, erntete er für die gute Botschaft begreiflicher Weise tosenden Beifall. Nicht anders erging es Hausvater Hartung, als er verschmitzt lächelnd bekanntgab, er habe in seiner Eigenschaft als umsichtiger, verständnisvoller und verantwortungsbewusster Heimleiter dafür gesorgt, dass jeder Lehrling seine Tänzerin bekomme und deshalb die 25 Töchter aus der «Filiale des Obstgarten», nämlich dem Städtischen Lehrtöchterheim, zum frohen Fest als Gäste geladen!... Und die Freude dauerte bis zum Morgengrauen...

Ferdinand Böhny, der Vorsteher der Städtischen Berufsberatung, hielt die Jubiläumsansprache. Vorbildlich kurz, knapp und klar. Er stellte den Lehrlingen ein gutes Zeugnis aus, weil diese das Bedürfnis hatten, das dreissigjährige Jubiläum zu feiern. Aber auch für die Heimleitung ist dies erfreulich, liegt darin doch ein Beweis des guten Einvernehmens zwischen Lehrlingen und Hauseltern. Ebenso positiv darf die Tatsache bewertet werden, dass sehr viele Ehemalige mit ihren Frauen und Bräuten herbeigeeilt waren, um alte, liebe Erinnerungen aufzufrischen. Was sich im Leben positiv auswirkt und für den Charakter Gewinn bedeutet, das wird oft erst lange nachher erkannt und gesehen. Ein Blick in den Obstgarten zeigt immer frohe und auch weniger freudige Gesichter. Auch der junge Mensch hat seine ganz persönlichen Sorgen und ist dankbar, wenn er ein Heim und Verständnis findet. Neben aller Freude ist immer auch Leid im Menschenleben anzutreffen. Es ist die Kunst des Lebens, beides zu erkennen und damit fertig zu werden. Das Lehrlingsheim will bei dieser nicht immer leichten Aufgabe mithelfen. Dass ihm dies im Leben der jungen Menschen in schönster Weise gelingt, hat das Jubiläumsfest eindrucklich gezeigt. Dt.

Auch die Schifferkinder haben ein Zuhause

Von weitem besehen ist das Leben auf einem Rheinschiff sehr romantisch. Für die Schifferfamilien aber, die jahraus, jahrein flussaufwärts und -abwärts fahren, bringt es doch auch eine Anzahl sehr ernster Probleme mit sich. Eines davon heisst: Was geschieht mit den Kindern, wenn sie ins Schulalter kommen? Bisher war es so, dass sie notdürftig da und dort unterrichtet wurden, aber immer mit grossen Unterbrüchen, so dass es viele Schifferkinder gab, die nie so recht schreiben und lesen lernten.

Hierüber wird diskutiert:



Das Dach über dem Kopf

Die Bombenangriffe des letzten Krieges haben in vielen Städten des Auslandes nicht nur Fabriken und Bahnanlagen zerstört, sondern auch ganze Wohnquartiere «ausradiert». Die Folge war eine erschreckende Wohnungsnot in den ersten Friedensjahren, und noch heute kann man in manchen Grosstädten Menschen in unwürdigen Baracken logieren sehen.

Obschon der Krieg unsere Häuser nicht brandschatzte, war auch die Schweiz in den letzten Vierzigerjahren in eine regelrechte Wohnungskrise hineingeraten. Die Wirtschaftskonjunktur und die Zunahme der Bevölkerung waren schuld daran. Aber schon in der Wintersession der eidgenössischen Räte im Jahre 1952 konnte der Vorsteher des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes sagen, es bestehe keine allgemeine Wohnungsnot mehr. Das war eine kühne Behauptung, denn gelöst war die Frage des Wohnungsbaues keineswegs. Es gab zwar bereits Leerwohnungen, aber sie waren entweder zu teuer oder zu gross. Die Mietzinskontrolle, die dann gelockert wurde, hielt freilich die Altwohnungen auf erschwinglichen Preisen, aber die neugebauten Logis waren, trotz der Subvention, teuer. Eine Untersuchung des Eidg. Statistischen Amtes in den Gemeinden mit über 5000 Einwohnern zeigte die Preisspanne deutlich. Ein grosser Teil der Mieter wohnt billig, sogar sehr billig, indem von den 500 000 Erfassten 226 700 nicht einmal tausend Franken Mietzins bezahlen. Andere aber haben Mühe, mit weniger als dem vernünftigen Viertel des Einkommens eine Wohnung zu finden.

Heute ist es so, dass die Kapitalverknappung, die Ermahnungen des Bundesrates, mit dem Bauen zurückzuhalten, und der wegen zu kleiner Rendite fehlende kommerzielle Anreiz den Wohnungsbau derart zusammenschrumpfen liessen, dass sich der Bundesrat zu einer Sanierungsaktion entschliessen musste. Man hat dabei in Bern schnippisch bemerkt, das wäre zwar eigentlich Sache der Kantone und Gemeinden. Das stimmt. Es ist aber nicht die Schuld der Kantone und Gemeinden, dass der Wohnungsbau im letzten Jahre um acht und im laufenden Jahr gar um 23 Prozent zurückgedämmt worden ist. Dafür verantwortlich zeichnet vielmehr die ängstliche Konjunkturpolitik des Bundesrates, die manchem Bürger das Dach vom Kopf zu nehmen droht. Jenes Dach wenigstens, das er sich mit erträglichem Preise hatte erkaufen können.

Viktor